Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mk. 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 25.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 190 Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag 22. Juli 1875. (Maria Magd.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Juli. Ueber die baierischen Landtagswahlen schreibt die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz" am Schlusse eines längeren Artikels: „Das aber darf man schon jetzt als gewiß annehmen, daß die parlamentarischen Verhältnisse in Baiern auch nach diesen Wahlen die dortige Regierung nicht hindern können, die Wege einer reichstreuen und im wahrsten Sinne patriotischen Politik weiter zu verfolgen, einer Politik, wie sie König Ludwig im vollen Bewußtsein der Pflichten gegen sein Land, zugleich aber in ächt deutschem Sinne unbeirrt inne gehalten hat, einer Politik, welche dem baierischen Thron und Staat eine hervorragende und geachtete Stellung inmitten des gro en und starken deutschen Gemeinwesens gesichert hat."

— Offiziöse Korrespondenzen nehmen wahrscheinlich Mangels anderer Nachrichten neuerdings Veranlassung zu erklären, daß die preußische Regierung auf etwaige Anträge, die Staats-Lotterie abzuschaffen, nicht eingehen werde, hauptsächlich weil sie die aus ihr resultirende Einahme von annähernd 4 Millionen Mark jährlich nicht entbehren könne. Daß der letztere Grund immer vorhalten muß, wo sich ein anderer nicht findet, ist bekannt, daß er aber darum nicht stichhaltiger wird, gleichfalls.

— Die norddeutschen Blätter, die sich mit dem Ausfall der baierischen Wahlen beschäftigen, paraphrasiren lediglich die Auslassungen der liberalen baierischen Presse, die sich übrigens in einem Jubelparoxysmus befindet, der zu den wirklichen Verhältnissen durchaus nicht paßt und deshalb oft komisch wirkt. Gewiß haben die Liberalen alle Ursache, sich über das Gesammtresultat der Wahlen zu freuen, und es mag verzeihlich sein, wenn sie dabei vergessen, daß sie die den Ultramontanen abgewonnenen Sitze vorzugsweise nur dem Wahlkreiszirkel der Minister verdanken, aber im Grunde besteht doch der ganze Erfolg darin, keine ausgesprochene Niederlage erlitten zu haben, und dergleichen negative Siege pflegt man doch sonst nicht mit gellendem Victoria zu begrüßen. Da schreiben sie z. B. von München: „Der Ultramontanismus hat seine bisher wichtigste Position für immer verloren, Rom hat an München sein Sedan gefunden." Kann man wirklich etwas einbüßen, was man nicht mehr hat, kann man eine Position verlieren, in der sich der Feind seit Jahren häuslich eingerichtet hat? Hat nicht München auch 1869 bei den Landtagswahlen, hat es nicht 1871 und 1874 bei den Reichstagswahlen bei gleicher, directer Wahl sich als Position der Liberalen gezeigt? Rom hat diese Position nicht verloren, sondern der Liberalismus hat sie — und dafür mögen die Herren immerhin feiern — nur behauptet. Und zwar mit 10000 gegen 7000 Stimmen, was auch die Sedanphrase zu eitel Ruhmrederei und Fanfaronade macht. Ein anderes Beispiel: „Regensburg hat nunmehr den Beweis geliefert, daß seine Einwohnerschaft noch lange nicht so fest in ultramontanen Banden liegt, wie diese Partei durch ihre schamlose Presse zu verbreiten strebt." Allerdings wird in Regensburg ein Liberaler gewählt werden, denn die Ultramontanen verfügen über 28, ihre Gegner über 30 Wahlmänner — aber hinter den 28 stehen 2704, hinter den 30 nur 2266 Urwähler — hier gewinnt also thatsächlich die Minorität den Sieg, und wie „schamlos" man es auch finden mag, die Einwohnerschaft liegt fest in ultramontanen Banden. Was man hier bejubelt, ist lediglich eine jener Fälschungen, die immer und überall das Produkt indirekter Wahlen sind, und bislang galt es nicht für ein Zeichen von Scham, mit Fälschungen zu renommiren.

— Zur Illustration des Lehrermangels wird dem „Anzeiger für Havelberg" folgende Geschichte mitgetheilt: „In einem Dorfe fehlt schon seit längerer Zeit der Lehrer; die liebe Dorfjugend treibt sich deshalb müßig auf der Straße umher und verübt allerlei Unfug. Eines Tages kommt ein Lumpensammler, der den poetischen Namen Hasenohr trägt, in's Dorf und hat unter dem Uebermuth der Rangen viel zu leiden. „Ihr sollt euch lieber in die Schule scheeren," ruft er entrüstet, wird aber mit einem homerischen Gelächter begrüßt, weil er, wie weiland Friedrich der Große, nicht weiß, daß „keine Schule ist". „Wie hebben all' lang keene School mier", antworten die Buben. Zufällig geht der Gütsbesitzer, welcher zugleich Patron der Schulstelle ist, vorüber. Einer augenblicklichen Inspiration folgend, sagt er zum Lumpensammler: „Sie kommen doch auch überall herum, können Sie uns denn keinen Schullehrer besorgen?" Der geschmeichelte Hasenohr verspricht sein Möglichstes zu thun, fragt von Dorf zu Dorf, ob kein Lehrer zu haben ist und treibt endlich einen Sieger von Königgrätz auf, der seine Stelle im Dörfchen H. verlassen muß, weil er es trotz seiner 60 Jahre mit dem sechsten Gebot nicht genau genug genommen hat. Dieser brave Mann wird nicht durch Hasenohr warm empfohlen, und ist nun schon längere Zeit wohlbestallter Lehrer im Dörfchen D." Die „liberalen" Berliner Blätter finden die Geschichte „ergötzlich"; sie hat aber auch ihre sehr ernste Seite.

— Der „Staatsanz." veröffentlicht einen Artikel „Zur Geschichte des deutschen Armeepferdes", welchem eine kurze Charakteristik der in den einzelnen Theilen Deutschlands gezogenen Pferde gegeben wird. Wir entnehmen demselben, daß der Bedarf der deutschen Armee ausschließlich des baierischen, des sächsischen und des würtemberg. Corps an Remontepferden pro 1875 6549 Stück beträgt, jedes Cavalerieregiment erhält davon 63, jedes Artillerie-Regiment 56. In Sachsen und Würtemberg werden die für die Armee erforderlichen Pferde von Lieferanten freihändig angekauft. Es geschieht dies aus ökonomischen Rücksichten; in Baiern ist ebenfalls freihändiger Pferdeankauf, wobei indeß die jüngeren Pferde bis zur vollen Dienstbrauchbarkeit in die vier vorhandenen Remontedepots eingestellt werden. Am Ende des Jahres 1873 besaß die Provinz Preußen 531,831, Schlesien 256,467, Brandenburg 235,987, Posen 194,000, Pommern 172,181, Sachsen 164,311, Rheinland 134,256, Westfalen 115,674, Hannover 186,715, Schleswig-Holstein 134,144, Hessen-Nassau 65,225 Pferde. Im Dienst der Armee waren 78,538.

— In der Provinz Pommern muß es — schreibt die „Frf. Ztg." — doch recht sehr traurig aussehen, wie dies nicht etwa die sogenannte schlechte Presse, sondern die im Besitze alles Materials befindliche Bezirksregierung des pommerschen Bezirks Cöslin sagt, deren Schmerzensruf aber eine weitere Ausdehnung auf die ganze Provinz zuläßt, wenn es in einem Aufruf an die Organe der Selbstverwaltung heißt: „Die in der bedrohlichsten Weise zunehmende Trunksucht und die dadurch schon herbeigeführte oder noch drohende körperliche, geistige und sittliche Verkommenheit der Einzelnen und der Verfall des Familienlebens unsers pommerschen Volks fordern auf das Dringendste auf, Alles zu thun, was geeignet ist, der Weiterverbreitung des bereits übergroßen Schadens entgegen zu wirken und allmälig wieder gedeihlichere Zustände zurückzuführen. Der Grund des Uebels liegt vornehmlich in dem sich immer mehr ausdehnenden und die körperliche Gesundheit, wie die geistige und sittliche Kraft zerstörenden Genuß des Branntweins oder der mit Branntwein oder Spiritus gemischten, unter dem trügerischen Namen von sogenanntem Wein verkauften Getränke." Die Nutzanwendung, die daraus gezogen wird, ist die, daß von der polizeilichen Erlaubniß zum Kleinverkauf derartiger Getränke bisher ein viel zu nachsichtiger Gebrauch, namentlich in vielen kleinen Städten gemacht worden ist und die bestehenden, natürlich be- und einschränkenden verschiedenen Polizeigebote nicht befolgt worden sind. Namentlich wird auch gegen Gestattung öffentlicher Tanzlustbarkeiten „deren zu häufige Bewilligung immer entsittlichend wirkt", angekämpft. Die Zustände sind allerdings traurig, aber mit solchen Mitteln so wenig gründlich zu beseitigen, wie mit den sogenannten frommen Vereinen gegen Branntweintrinken, Alkoholvergiftung und wie sie sonst heißen mögen. Der Gewohnheitssäufer weiß sich — und das ist erfahrungsmäßig — seinen Stoff stets zu verschaffen. Ebenso wenig kann da die rigorose Innehaltung einer Polizeistunde oder die Anwendung ähnlicher Mittel etwas ändern und bessern.

— In der Reichsjustizcommission kam gleichzeitig mit der Berathung über die den Redacteuren, Herausgebern und Verlegern zu gestattende Zeugnißverweigerung auch der Antrag zur Debatte, dem gemäß Notare, Anwälte, Aerzte und Hebeammen das Zeugniß in Ansehung dessen sollten verweigern können, was ihnen in dieser Eigenschaft bei Ausübung ihres Berufs anvertraut wird und dessen Geheimhaltung durch die Natur der Thatsachen oder durch gesetzliche Vorschrift geboten ist. Wie jetzt die „Köln. Ztg." noch vernimmt, vertheidigte Abgeordneter Dr. Zinn den Antrag, während die Abgeordneten Reichensperger und Dr. Gneist ihn bekämpften. Letzterer meinte, daß Ehre und Pflicht dem Arzte allerdings Verschwiegenheit im Privatleben gebieten, aber nicht weiter, als bis das öffentliche Interesse ins Spiel komme. Der von dem Arzt zu leistende Eid bedeute auch nichts Anderes. Eben so trat der Director im Reichskanzleramte, v. Amtsberg, für die Ablehnung des Antrages ein. Seines Wissens gebe es keine Gesetzgebung eines größeren europäischen Staats, in welchem die Aerzte von der Zeugnißpflicht befreit seien; in ganz Deutschland bestehe die Zeugnißpflicht der Aerzte, ohne die Würde des ärztlichen Standes zu beeinträchtigen; die Analogie zwischen Aerzten und Rechtsanwälten sei durchaus unbegründet. Abgeordneter Reichensperger bemerkte, daß sich innerhalb des Geltungsbereiches des französischen Rechts die Uebung gebildet habe, die Aerzte hinsichtlich anvertrauter Geheimnisse von der Zeugnißpflicht zu befreien. Hierauf wurde folgende Fassung angenommen: Notare, Aerzte und Hebeammen können das Zeugniß verweigern über das, was ihnen in Ausübung ihres Berufs unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgetheilt wurde.

— Bezüglich der bereits mehrfach erwähnten Raiffeisen'schen Darlehnkassen-Vereine schreibt der Berliner „Vztg." ein, wie sie sagt, „durchaus competenter Gewährsmann" vom Rhein, 18. Juli: „Es geht eine äußerst rosige Schilderung der Raiffeisen'schen Darlehnskassenvereine durch die officiöse Presse, fußend auf einer vom Landwirthschaftsminister angeordneten Enquete. Da wir Rheinländer zum Theil sehr skeptischer Natur sind, so möchten wir gern erfahren, wie der fragliche Bericht der Untersuchungs-Commission wörtlich lautet, damit man eine selbstständige Prüfung vornehmen und kritisch feststellen kann: a) mit welcher Sorgfalt die Commission die gegebenen Thatsachen gesammelt, b) mit welchem Scharfsinn sie die Schlüsse gezogen hat. Selbstverständlich muß darum dem Bericht der Commission das entsprechende Material beigefügt werden, so daß die Wahrheit aller Augen offenbar werde. Eine solche Publication war auch zugesagt, Fr. Köln. Ztg. Jahrg. 1875 Mitte Januar und Berliner Tribüne, Jahrg. 1875 Nr. 18, erstes Blatt. Die neuesten Mittheilungen der Nordd. Allg. Ztg. und der Köln. Ztg. scheinen zwar das Publicum der mühsamen Arbeit der Kritik durch beruhigende Versicherungen überheben zu wollen, indeß wir wenigstens lassen uns nicht so leicht beruhigen. Wir möchten uns vielmehr bei einem Streifzug durch das Raiffeisen'sche Schöpfungsgebiet mit Hilfe des officiösen Wegweisers zunächst unterrichten über die Lage der Neuwieder Gründungen, der General- und Specialbank, von denen man sich eine so überaus günstige Wirkung auf die ländlichen Creditvereine versprach. Die Neuwieder Centralbank sollte das Raiffeisen'sche Darlehnskassensystem „wesentlich ergänzen", indem sie demselben die „bankmäßige Grundlage" gewähre. Es wäre uns lieb, zu erfahren, wie sich die goldene Praxis über den „theoretischen" Vorwurf: Das System Raiffeisen verstoße in seinem Anleihen auf kurze Frist und seinem Ausleihen auf lange Frist gegen die obersten Principien solider Bankverwaltung — hinwegzusetzen vermocht hat. Die genossenschaftliche Welt steht möglicher Weise vor den wichtigsten Enthüllungen über das ländliche Creditwesen. Zur Zeit waren die Meinungen im Allgemeinen den Raiffeisen'schen Schöpfungen nicht günstig. Dazu trugen die zahlreichen gerichtlichen Klagen Seitens der Darlehnskassen gegen die säumigen Zahler, von denen im vorigen Jahr in landwirthschaftlichen Versammlungen so oft die Rede war, nicht minder bei, als die theoretischen Erörterungen verschiedener Volkswirthschafter. Es gibt sogar heute noch Leute, welche behaupten, jene Klagen hätten nicht ab-, sondern zugenommen und die Vermehrung des Wohlstandes in den Kreisen Neuwied und Altenkirchen sei lediglich auf eine Lohnsteigerung während der Jahre 1871—72 und auch noch 73 in den industriellen Bezirken jener Kreise zurückzuführen: die Landwirthschaft als solche sei durch die Darlehnskassen nicht fortgeschritten,

---

± Die Waldsee.

Novelle von

L. von Erlburg.

16 (Fortsetzung.)

Durch sein Schweigen ermuthigt, fuhr sie fort: „Ich gestehe Dir aufrichtig, mein Sohn, es könnte für mein Mutterherz kaum eine süßere Befriedigung geben, als die wäre, wenn ich dieses reich begabte Mädchen, mit ihrem feinen Verstand, ihrer vornehmen Bildung, die so ganz in unsere Kreise paßt, der zarten Mädchenhaftigkeit ihres Betragens, einmal als meine Tochter begrüßen dürfte. Gar nicht zu reden von ihrem alten Namen, ihrem großen Vermögen!"

Der junge Graf war, sprachlos vor Erstaunen, mitten im Zimmer stehen geblieben, und starrte die Redende mit offenen Augen an. Er war im Begriff, eine Bemerkung fallen zu lassen über seine eigenen Erfahrungen von der zarten Mädchenhaftigkeit der koketten Baronin, doch zu sehr Cavalier in der besten Bedeutung des Wortes, nahm er seine Promenade stillschweigend wieder auf.

Die Mutter aber, sein beharrliches Schweigen für Nachgeben haltend, wagte sich noch einen Schritt weiter vor, indem sie fortfuhr: „Ich bin gewiß, wenn Du jetzt diese glänzende Erscheinung neben Deinem heimlichen Naturkind sehen wirst, wozu die Gelegenheit ja täglich sich bieten muß, so wird Dein guter Geschmack sehr bald herauszufinden wissen, welche von Beiden am Besten für Dich paßt, und Du wirst einsehen, daß es nur die romantische Umgebung war, die das Waldfräulein Dir als eine so superlative Schönheit erscheinen ließ. Besser wäre es freilich gewesen, wenn sie den Wald, wohin sie gehört, nie verlassen hätte!"

Er stand, als sie bei diesem Schlußaccord anlangte, gerade vor einem großen, mit blühenden Gewächsen reichbesetzten Blumentisch, wo eine wunderschöne rosa thea mit ihrem süßen Duft der zarten Fülle ihrer vom feinsten Roth angehauchten Blätter ihm das Bild der Geliebten lebendig vor die Seele rief. Jetzt fuhr er empor, und stand mit drei von seinen langen Schritten vor dem Divan, auf dem die Mutter ruhte.

„Mama," sagte er halb ärgerlich, halb belustigt, „ich habe nie gelernt, mit Dir zu streiten und will auch jetzt nicht damit anfangen. Heute in der Soirée, die die Generalin Dir zu Ehren gibt, wirst auch Du die beiden jungen Damen neben einander sehen und wirst dann mit Deiner weiblichen Feinheit bald entdecken, wo wahre Mädchenhaftigkeit, wahre Bildung des Geistes und Herzens, wahrer Adel der Seele zu finden und wo von dem Allen nur der hohle Schein vorhanden ist. Bis dahin, Addio, gute Mutter, ich muß fort, da der Minister mir, auf mein Bitten, den Reitunterricht der Comtesse anvertraut hat und die Stunde, in der sie mich heute befohlen, da ist. Das Waldfräulein ist zu Pferde wirklich superlativ, beste Mama!"

Damit küßte er zärtlich ihre halb widerstrebende Hand und war fort, ehe sie noch ein Wort der Erwiderung gefunden.

Die Gräfin blieb zurück, mit dem Gefühl eines geschlagenen Feldherrn etwa. Die ruhige Bestimmtheit in des Sohnes Benehmen ließ sie nicht mehr zweifeln, daß er seine Partie vollständig gewonnen, und ihre Bemühung, sich dagegen aufzulehnen, zu nichts führen würde, als ihr eigenes bis dahin so schönes und inniges Verhältniß zu dem geliebten Einzigen möglicherweise zu stören. Und doch widerstrebte es nach den Notizen, die sie heut aus Adelgundens Mund vernommen, ihrem Gefühl, ihren gewohnten Principien, sich dieses unbekannte halbwilde Mädchen als künftige Schwiegertochter zu denken, die, ohne jede Spur von Bildung, im einsamen Wald erwachsen war, blos unter den Augen ihrer Mutter, einer Italienerin aus der niedersten Volksklasse, die der Minister als junger Mensch von seinen Reisen mitgebracht, und vor aller Welt Augen dort versteckt gehalten.

Und sogar, ob das Mädchen nur überhaupt eine Tochter aus dieser immerhin rechtmäßigen Ehe sei, darüber war mancher bescheidene Zweifel laut geworden. Man wußte von einem Sohn, den der Großvater als künftigen Erben anerkannt, und bei sich auf dem alten Ahnenschloß in seiner eigenthümlichen Weise erzogen hatte. Der aber war durch einen Sturz mit dem Pferd um's Leben gekommen, bald nach dem Tod seiner Mutter. Und nun taucht auf einmal die Tochter auf, von der niemals früher die Rede gewesen, und die nun, sowohl dem etwas schwachsinnigen Chef der Familie als auch dem Hof und der Gesellschaft als die ächte und rechtmäßige Erbin der Ruhenstein präsentirt und octroyirt worden war. . . . .

Natürlich konnte es dem Minister bei seiner Stellung, seinen intimen Beziehungen zu den Mitgliedern des regierenden Hauses, nicht schwer fallen, auch den kühnsten Erfindungen in dieser Richtung Glauben zu verschaffen, und wenn sich dann ein Schwiegersohn aus gutem Hause fand, jung und verliebt genug, (denn hübsch war das Waldkind), um ohne den alten Geschichten weiter nachzuforschen, mit den vollzähligen Zweigen des eigenen Stammbaums die Lücken des ihrigen zu decken, so war Alles so gut und schön wie möglich. Die einzige Schwierigkeit bestand darin, dem wilden Mädchen so viel Manieren beizubringen, daß sie auf dem glatten Parket der Gesellschaftsalons nicht ausglitt. Was die übrige Bildung betraf, so ist ein hübscher Mund auch dann schön, wenn er nicht gerade von Weisheit überfließt, aber einen köstlichen Spaß versprach die Baronesse sich davon, die Kleine, die vermuthlich die ersten französischen Vocabeln studire, von Englisch nicht zu reden, in fremden Zungen anzureden, wie sie sich ausdrückte.

„Und für diese rohe Wilde schwärmt mein Sohn!" rief die Gräfin laut, „gibt sich zum cavaliere servente, ja zum Reitmeister her, mein stolzer, schöner Junge, und wird nächstens mit der Nachricht vom glücklich erhaltenen Jawort anrücken und mir die Schwiegertochter an's Herz legen wollen. Und ich kann dagegen nichts thun, da er mündig ist, als bitten, mahnen, abrathen. Aber wann hörte ein Verliebter auf einen abmahnenden Rath?! Und er sah eben auch gar nicht danach aus; ja es sollte mich nicht wundern, wenn die Verplemperung bereits geschehen wäre und ich mich morgen vor dem fait accompli zu beugen hätte!"

In dieser Stimmung trat sie am Abend in die Gesellschaft bei ihrer Jugendfreundin, der Generalin, wo sie die auserlesenste Blüthe der hohen Aristokratie versammelt fand. Mit forschenden Blicken durchmusterte sie den Kreis der jungen Damen, die, wie ein reicher Blüthenkranz von den eleganten Cavalieren gleich Schmetterlingen umflattert, sich um den Theetisch reihten, dem die schöne Tochter des Hauses präsidirte. Adelgundens silbernes Lachen tönte, vor Allen vernehmlich, aus dem melodischen Geschwirr der jungen Stimmen hervor; doch vergebens strengte Frau von Sarneck ihre Augen an, nahm sie die Lorgnette zu Hilfe, um das wilde Naturkind, das ungelenke Waldfräulein unter diesen glänzenden Gestalten zu entdecken. Alles war Eleganz, hohe Verfeinerung, anmuthige Sitte, aristokratische Schönheit.

Sollte sie nicht da sein? Doch stand Graf Ruhenstein dort in einer Gruppe von Großwürdenträgern, und eben ruhte sein Auge mit einem so unverkennbaren Ausdruck zärtlichen Wohlgefallens auf der um den Theetisch versammelten Jugend, daß wohl nur die

keine einzige Melioration, Wiesen- oder Drainage-Genossenschaft verdanke jenen Instituten ihr Dasein, und trotz der „christlichen" Bestrebungen der Herren Raiffeisen und Carlowa liege deren Vereinswesen im Argen. Diesen Zweifeln, Bedenken und ungünstigen Behauptungen gegenüber wünschen wir also mit statistischem Material und greifbaren Gründen entgegengetreten zu sehen, und hoffen, im Interesse der genossenschaftlichen Entwickelung unseres Volkes nicht vergebens die Bitte auszusprechen, daß die früher in Aussicht gestellten Mittheilungen baldigst erfolgen möchten.

* **Breslau**, 19. Juli. Zum Namenstage des Hrn. Fürstbischofes von Breslau sind demselben auf Schloß Johannisberg zahlreiche Gratulationen zugegangen. Der „Schles. Volksztg." ist mit Bezug hierauf folgende Zuschrift übersandt worden: „Bei der großen Menge Beglückwünschungsschreiben, welche in diesem Jahre aus allen Theilen meiner großen Diöcese bei mir eingegangen sind, bin ich nicht im Stande, auch nur den größeren Theil derselben zu beantworten, und muß mich begnügen, auf dem Wege durch die Zeitungen meinen herzlichen Dank auszusprechen. Schloß Johannisberg, den 16. Juli 1875. Heinrich, Fürstbischof."

* **Dresden**, 18. Juli. Ein Telegramm berichtet (nach der „Neuen Börs.-Ztg.") von einer in allen Kreisen der sächsischen Hauptstadt herrschenden außerordentlichen Aufregung. Einer der namhaftesten Männer der Stadt, mit dem allgemeinsten Vertrauen beehrt, Landtags-Abgeordneter und vieljähriges Mitglied der städtischen Verwaltung und ebenso an den angesehensten Gesellschafts-Unternehmungen des Königreichs betheiligt, ist plötzlich verschwunden. In welchen Zweigen seiner weit verzweigten Thätigkeit die Vorkommnisse stattgehabt haben, die sein Verschwinden motivirt haben mögen, ist noch nicht ermittelt. Nur gerüchtweise verlautet, daß Gelder, die dem Hänichener Steinkohlen-Bauverein gehörten, in dessen Verwaltung er gleichfalls Sitz hatte, von ihm nicht gedeckt werden konnten.

* **Beuthen O.-S.**, 18. Juli. Am 12. Mai dieses Jahres versammelten sich bekanntlich auf dem Platz vor der Elementarschule zu Georgshütte bei Laurahütte eine Menge Menschen, darunter namentlich viele Weiber, welche den Kindern zuriefen, sie sollten aus der Schule laufen, denn Kaminski sei im Anrücken und wolle sie altkatholisch machen u. dgl. Es entstand durch diese Gerüchte sofort eine furchtbare Aufregung unter den Kindern, die zu einem wilden Tumulte anschwoll. Die Kinder entliefen aus der Schule, von 120 blieben nur 10 zurück. Die Beruhigungsversuche der Lehrer waren nutzlos verhallt. Deshalb erschienen am 14. d. Mts. 13 Frauen aus Georgshütte auf der Anklagebank, angeklagt auf Grund der §§ 110, 114, 115, 116, 123, 124 und 74 des Strafgesetzbuches. Der Gerichtshof verurtheilte, der „Schl. Pr." zufolge, die Angeklagten zu Gefängnißstrafen von 4 Monaten bis zu 14 Tagen.

* **Rheda**, 18. Juli. Hierselbst steht ein Klosterprozeß bevor. Das Kloster in Rietberg sammt Mobiliar ist durch Kauf- und Pachtverträge vom 8. und 20. Mai d. J. in den Besitz des Kaufmanns Schröder in Neuenkirchen übergegangen. Unter dem 25. Juni hat indessen der Landrath Dürberg zu Niedenbrück im Auftrage der königl. Regierung das Klostervermögen mit Beschlag belegt. Es steht zu erwarten, daß Herr Schröder eine Besitzstörungsklage gegen die Regierung anhängig machen wird.

* **Fulda.** An das Oberpräsidium zu Kassel ist, der „F. Z." zufolge, die ministerielle Weisung ergangen, daß sämmtliche Wohnungen katholischer Geistlichen, auf welche der Fiscus Ansprüche erhebe, binnen zwei Monaten zu räumen. Von dieser Maßregel werden in der Diöcese Fulda viele Geistliche betroffen.

* **Aus Westfalen**, 16. Juni, schreibt man der „Köln. Vztg." Die „Studienreise" des Hrn. Unterrichtsministers Dr. Falk wird jetzt auch in liberalen Kreisen schon etwas nüchterner betrachtet. So verwahrt sich die „Dortmunder Ztg." in der Nr. 63 entschieden dagegen, in dem „Triumphzuge" die Entscheidung des Culturkampfes erblicken zu können, wie es vielfach in der Presse geschehe. Das Blatt warnt vor einer Unterschätzung des Gegners und weist auf die Reichstagswahlen zu Köln, Aachen, Koblenz, Trier, Düsseldorf, Essen, Düren hin. Dann fährt es fort: „Wie kann Jemand, der nicht die Augen mit Gewalt zuschließt, die leiseste Hoffnung hegen, daß irgendwo hier 1876 und 1877 anders als klerical gewählt werden wird? So leicht ist die Umstimmung erregter deutscher Gemüther nicht zu vollbringen. Möge man nicht die Hauptsache vergessen, die Schule dem klericalen Einfluß voll und ganz zu entziehen. Für die liberale Presse in den vorwiegend protestantischen Provinzen und Staaten liegt noch ein zweites Bedenken vor, sich rückhaltlos dem Festjubel hinzugeben. Wir stehen sehr nahe vor der Entscheidung, ob die protestantische Kirche Preußens der Herrschaft der Orthodoxen überliefert und die von der ungeheuern Mehrzahl der Laien getheilten freisinnigen religiösen Anschauungen als unberechtigter Unglaube verdammt werden sollen. Bis auf diesen Augenblick ist zu befürchten, daß in dem Kampf innerhalb des Protestantismus Hr. Falk auf Seite der Orthodoxie, der gemäßigten Orthodoxie des Oberkirchenrathes, steht. Hüten wir uns, in dem protestantischen Volk den Irrthum zu erwecken, als ob Falk durch seine Verdienste im Kampfe gegen Rom auch erwiesen habe, daß man ihm in der protestantischen Kirchenfrage folgen könne. Wir verlangen Kampf gegen Ultramontanismus und Orthodoxie." Diese Sätze stimmen gewiß mit dem geheimen Gedanken mancher der begeisterten Festesordner überein, welche jüngst den „Kampf gegen Rom" feierten. Die Herzensmeinung offen ausgesprochen zu haben, ist das Verdienst des Dortmunder Blattes. Es kommt nur darauf an, wie weit die Wünsche des durch den Culturkampf zur Verleugnung seiner eigenen Principien gezwungenen Liberalismus an maßgebender Stelle der Berücksichtigung werth gehalten werden.

* **Vom Rhein**, 18. Juli. Die in Leipzig erscheinende „Gartenlaube", welche leider immer noch in so mancher katholischen Familie gelesen wird, entblödete sich im vorigen Jahre nicht, die Locke einer Ehebrecherin als eine „köstliche Reliquie" um theures Geld feilzubieten. Heute ist das „Frb. Kirchenblatt" in der Lage, auf eine ebenfalls sehr interessante moderne „Reliquie" aufmerksam zu machen, zu welcher zahlreiche Verehrer wallfahren. „Anfangs dieses Jahres erhielt" — so schreibt der Frankfurter Anzeiger — „das freie deutsche Hochstift in Frankfurt durch die Güte des Dichters Friedrich Geßler von Lahr einen „hochinteressanten" Gegenstand aus Göthe's Jugendzeit. Es ist ein seidenes Kleidungsstück, perlgrau, mit großen Blumen, dunkelgrau in Schwarz, welches von Friederike Brion von Sassenheim getragen worden. Diese Reliquie von Göthe's „vielverleumdeter" (?) Jugendliebe ist nunmehr in dessen Vaterhause in einem Glaskasten zur Ausstellung gebracht. Dabei liegt das von Herrn Geßler herausgegebene „Friederiken-Album", sowie eine Photographie des aus dem Erlös desselben auf dem Friedhofe zu Meisenheim am Rhein errichteten Grabdenkmals der „bis zum Tode Getreuen", mit dem greisen Todtengräber Hockenjost, welcher im Jahre 1813 der aus dieser Welt Geschiedenen die zeitliche Ruhestätte zu bereiten hatte." Welche Bewandniß hat es mit dieser Friederike Brion von Sassenheim, deren Rock in einem Glaskasten als „hochinteressante Reliquie" öffentlich ausgestellt wird? — werden nun Ihre Leser fragen. Das „Frb. Kirchenblatt" beantwortet diese Frage wie folgt: Friederike Brion ist jene unglückliche protestantische Pfarrerstochter aus Sassenheim, unfern Straßburg, welche von Göthe, der damals als leichtfertiger Student in der Hauptstadt des Elsasses lebte, verführt worden ist. Als die Folgen dieses Verhältnisses zu Tag kamen, machte sich der ehrenwerthe Herr Göthe aus dem Staube und ließ das arme Mädchen schmählich sitzen, das mit heißen Thränen ihren Fehltritt beweinte und in vergeblichen Briefen ihren Verführer an sein Versprechen erinnerte. Kalt und herzlos bemerkt Göthe in seiner „Dichtung und Wahrheit": „Er habe ihr nicht helfen können." Von Verleumdung kann dabei keine Rede sein, denn das Taufbuch zu Sassenheim, in welchem das Ergebniß jener Jugendliebe Göthe's eingeschrieben ist, verleumdet nicht. Uebrigens wird mit diesen Bemerkungen nicht im Entferntesten beabsichtigt, die Verehrer des „großen Heiden" in ihrer Andacht zu stören, oder gar nach der Polizei zu rufen. Mögen sie zu dem Rocke der unglücklichen, von Göthe so herzlos verlassenen Friederike Brion wallfahren, so oft ihnen beliebt. Nur möchten wir diese Leute um die Gefälligkeit ersuchen, sich künftig nicht zu mokuiren, wenn wir Katholiken es vorziehen, nach Trier oder nach Aachen zu pilgern, um dort das Gewand des Heilandes oder das Kleid der h. Jungfrau zu verehren.

* **Würzburg**, 16. Juli. Ueber verschiedene Vorgänge bei den hiesigen Wahlen, die bekanntlich in 3 Gängen ausgefochten wurden, liefert folgende Correspondenz der „Frkf. Ztg." ein interessantes Bild. Von der Eröffnung des Wahlganges an hatte eine fieberhafte Erregung sich der Parteien bemächtigt; mehr als 60 Personen, welche es in den anderen Bezirken unterlassen hatten, zu wählen, eilten in's Quartieramt, um dort anzuzeigen, daß sie in letzter Nacht Wohnung in dem noch ausstehenden Wahlbezirke genommen, und nachdem sie über diesen Wohnungswechsel Bescheinigung erhalten, waren sie in der Lage, zu wählen. Beide Parteien beschuldigen sich gegenseitig der stärksten Wahlumtriebe und Wahlbeeinflussungen, und werden die Ultromontanen als die Unterlegenen die Wahl anfechten. Eines dürfte heute schon als klar gestellt zu betrachten sein, daß nämlich bei Schaffung der hier zu Tage getretenen liberalen Majorität Kunst und Natur zusammenwirkten.

* **Aus Baiern**, 18. Juli, wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Also trotz aller Wahlkreisgeometrie noch eine Niederlage der Liberalen! Dieser Sieg der Ultramontanen fällt aber noch mehr ins Gewicht, wenn man die Wahlresultate in manchen Wahlbezirken betrachtet. So meldeten mit großer Emphase die telegraphischen Berichte aus Regensburg einen Sieg der Liberalen, indem 30 liberale Wahlmänner und 28 Ultramontane gezählt wurden. Doch nun kommt die Kehrseite der Medaille; die für die ultramontanen Wahlmänner abgegebenen Stimmen betragen 2704, während es die Liberalen nur auf 2266 brachten. Doch die schon gleich bei ihrem Erscheinen von uns getadelte Bezirkseintheilung des Regensburger Magistrats vermochte es, den mit 438 Stimmen in der Minorität Gebliebenen zum Siege zu verhelfen. Ueberhaupt wird es an Protesten gegen manche Wahlen nicht fehlen und da die Ultramontanen die Majorität in der zukünftigen Kammer besitzen, wird auch manche Wahl kassirt werden, bei der es sich nachweisen läßt, daß bei der Bildung von Urwahlbezirken gegen den klaren Wortlaut des Gesetzes verstoßen wurde. Mancher avancementlustige Bezirksamtmann, der da glaubte, den besonderen Beifall der Regierung durch eine künstliche Wahlkreisbildung zu erlangen, wird nun mit heimlicher Angst der Prüfung der Wahlakten von Seiten der Abgeordnetenkammer entgegensehen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 18. Juli. Aus Lemberg wird gemeldet, daß in Neu-Sandec Unruhen unter der Judenbevölkerung ausgebrochen sind, weil das Strafgericht den dortigen Rabbiner und dessen beide Coadjutoren, welche den Schiedsspruch des Vorstandes der Judengemeinde nicht befolgenden Kaufmann Ameisen mit dem Bann belegten, zu sechswöchentlicher Kerkerstrafe verurtheilte. Die jüdischen Bewohner belagern fortwährend in bedrohlicher Weise die Wohnung des Urhebers des Strafurtheils, Ameisen. Eine Militärabtheilung mußte requirirt werden, — Ueber den Aufstand in der Herzegowina laufen, der „D. Z." zufolge fortwährend Nachrichten ein, welche bestätigen, daß die Affaire bedenklichere Dimensionen annimmt, als offiziöserseits zugestanden wird. Nach slavischen Meldungen hätten die Aufständischen nicht unbedeutende Erfolge errungen. Die Aufständischen führen Fahnen, auf welchen zu lesen ist: „Es lebe der croatische König Franz Joseph I." Die slavischen dalmatinischen Blätter fahren fort, eine Intervention zu Gunsten der Insurgenten zu verlangen. Ein Belgrader Correspondent der Prager „Narodni Listy" führt Klage darüber, daß die Regierung Serbiens, des Piemonts der Balkan-Halbinsel, so gar nichts thue, um den Aufstand zu unterstützen. Von Serbien sei nichts zu erwarten, denn es verstehe seinen Beruf gar nicht. Einstweilen werden in Belgrad Unterstützungsgelder gesammelt, und es ist ein Comite in Bildung begriffen, welches die nach Dalmatien geflüchteten Familien der Aufständischen unterstützen will. Der „Pester Lloyd" sagt, wenn es mit dem Aufstande auch wohl noch keine ernste Gefahr habe, so sei er doch im Zusammenhange mit dem ganzen Wesen der Verhältnisse in der Türkei nicht ohne Bedeutung, denn er zeige neuerdings in drastischer Weise, wie gründlich unterwühlt aller Boden ist und wie leidenschaftlich aufgeregt die slavischen Stämme sind. „In der That bedarf es nur einer geringfügigen Veranlassung, damit der Haß gegen die türkische Herrschaft verderblich hervorbreche und in einer Stunde zunichte mache, was mit allem Aufwande diplomatischer Kunst jahrelang gebaut wurde."

— Wie man der „Boh." mittheilt besteht der Plan, zur künftigen Hintanhaltung ähnlicher Conflicte, wie er jetzt in Brünn ausgebrochen ist, eventuell zur baldigen Beilegung künftiger Zwistigkeiten zwischen Capital und Arbeit, nach dem Muster der bewährten englischen „Boards of conciliation" („Versöhnungsämter") ständige Institute und Schiedsgerichte in's Leben zu rufen, „natürlich" nicht ohne vorher dem Reichsrathe eine darauf abzielende Gesetzvorlage gemacht zu haben.

* **Wien**, 19. Juli. Der preußische General v. Blumenthal und der sächsische Kriegsminister v. Fabrice erhielten vom Kaiser von Oesterreich das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdecoration des Commandeurkreuzes.

Schweiz.

* **Aus der Schweiz**, 18. Juli, schreibt man der „Frkf. Ztg.": Auf dem kantonalen Schützenfeste in Burgdorf hat Bundesrath Schenk eine auch für weitere Kreise interessante Rede gehalten, der wir folgende Stellen entlehnen: „Unser Schweizerland geht nicht ganz ruhigen Zeiten entgegen; es muß sich gefaßt machen. Ganz Europa steckt in Waffen. Der Krieg von 1870 ist nicht beendigt, er wird über kurz oder lang wieder ausbrechen und die Kriegstrompete wird eine neue furchtbare Auflage desselben verkünden. Es ist ein offenes Geheimniß, daß bei einem künftigen Kriege zwischen unseren Nachbarn entweder Belgien oder die Schweiz als Ausfallsthor gebraucht und der erste Schauplatz der schrecklichen Kriegsfurie sein wird. Eine furchtbare Aussicht, unsere friedlichen und glücklichen Gefilde durch die Greuel des Krieges verwüstet zu sehen. Eine zweite Gefahr ist die stete Mobilmachung von Rom. Rom wird die Waffen nicht niederlegen, bis es siegreich oder gründlich besiegt ist. Eine dritte Gefahr droht unserer ökonomischen Existenz. Unsere Nachbarstaaten wollen uns die Lebensader unterbinden in der volkswirthschaftlichen Existenz und die Thore zur Ausfuhr unserer Fabrikate verrammeln, durch neue Zölle unseren Handel lähmen. Diese Gefahr bedroht sowohl die Landwirthschaft, als auch die Industrie. Können wir unsere Produkte aber nicht absetzen, so geht es an die Wurzel unseres nationalen Lebens. — Allen diesen Gefahren aber wollen wir uns mannhaft entgegenstellen. Gegen die letzte Gefahr schützen wir uns durch vermehrte (?) Arbeit und Aufsuchung neuer Absatzgebiete. Die Gefahr von Rom werden wir durch festes Zusammenhalten besiegen. Harren wir aus in dem begonnenen Kampfe. Die Kriegsgefahr wollen wir durch möglichste Wehrbarmachung unseres Landes beschwören. Wenn die Schweiz auch nur schwach ist an Zahl gegenüber den Staatskoloffen, die sie umgeben, so ist sie doch stark als Feind für jeden Eroberer, gefährlicher als Elsaß-Lothringen für Deutschland. Das Schweizerland mit seinen Freiheitsideen wird für den größten Staatsmagen ein unverdaulicher Brocken sein. Stehen wir also treu zusammen gegen diese Gefahren und wir werden sie überwinden ꝛc." Droht der Schweiz eine Kriegsgefahr — was wir gar nicht bezweifeln wollen — dann ist es ein Gebot der Klugheit, den inneren Wirren der Schweiz ein Ende zu machen. Die Jurassier haben es nachgerade verlernt, sich als vollberechtigte Eidgenossen zu betrachten und wie im Jura dürfte die Entfremdung auch in Genf Platz gegriffen haben. Herr Bundesrath Schenk, der bekanntlich für das bernische Gewaltrecht stimmte, übersieht, daß die von ihm verfolgte Politik gerade zur inneren Zerrissenheit der Eidgenossenschaft führt, die er selbst als die größte aller drohenden Gefahren zu betrachten scheint. Die Gerechtigkeit nach allen Seiten hin muß hinfort den leitenden Gedanken in der schweizerischen Politik bilden, soll die in der Luft schwebende Katastrophe die Schweiz für eine hingebende Vertheidigung gerüstet finden.

* **Bern**, 17. Juli. Die thurgauer Regierung hat den Bischof Greith bei der St. Galler Regierung der unbefugten Einmischung in die confessionellen Verhältnisse Thurgaus angeklagt.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Juli. Die französischen Katholiken sind nicht lässig, wenn es gilt ihre Erfolge auszunutzen. So lesen wir in einem Blatte, daß in Folge des soeben angenommenen Universitätsgesetzes bereits drei katholische Universitäten in der Bildung begriffen sind: die eine in Paris, die zweite in Orleans und die dritte in Angers. Eine jede von ihnen umfaßt alle vier Fakultäten: eine philologische, eine naturwissenschaftliche, eine medizinische und eine Rechts-Fakultät.

— In der „K. Z." finden wir folgende interessante Mittheilung über Herrn Thiers. Es heißt dort: Der alte Thiers ist mehr und mehr Pessimist geworden. Er besucht die Sitzungen auch jetzt, wo er wieder hergestellt ist, seit Wochen nicht mehr. Ich sprach vor wenigen Tagen einen durchreisenden Staatsmann, der eine Unterredung mit ihm gehabt und dem der alte Herr die Gründe seiner Zurückhaltung auseinander gesetzt hatte. „Ich bin", hatte er erklärt, „nach wie vor überzeugt, daß zur Zeit keine Restauration möglich ist. Wir haben, ganz wie vor drei Jahren, die drei monarchischen Parteien, von denen je zwei sich sofort coaliren würden, um die dritte zu verschlingen, wenn diese dritte Miene machte, ihren Candidaten vorrücken zu lassen. Das Experiment der Fusion hat schon den praktischen Beweis für diese Thatsache geliefert. Also bleibt nur die Republik möglich, und die Vernünftigen müssen sich ihr, wenn auch ohne besondere Liebe, anschließen. Aber ich sehe nicht, daß Jemand von den Leuten, welche diese Sachlage theoretisch erkennen, nun auch praktisch sich in dieselbe finden will, und das ist das Unglück. Die augenblicklichen Herrscher wollen sich nicht mit der Nothwendigkeit aussöhnen. Thäten sie das, so würde ich längst allen meinen Freunden gesagt haben: unterstützt Mac Mahon, schließt euch Broglie an, aber jetzt kann ich ihnen den Rath nicht ertheilen, weil sie dadurch die Verwirrung nur verschärfen würden. Soll ich auf der anderen Seite mich an die Spitze der Linken stellen, um Opposition zu machen? Dann würde alle Welt schreien, daß ich nur Sturm gegen Mac Mahon laufe, um meine alte Rancune gegen ihn zu befriedigen. Ich würde indessen es für meine Pflicht halten, auch

---

Tochter der Gegenstand desselben sein konnte. Die Gräfin folgte mit leisem Herzklopfen der Richtung seines Blickes, und blieb mit dem ihrigen wie gebannt auf einer Erscheinung haften, die ihr bis jetzt durch einige, dieselbe umdrängende Herren verdeckt gewesen.

Eine hohe, schlanke, leichte Gestalt, das einfache weiße Kleid nur mit einer Epheuguirlande verziert, das reiche, dunkle Haar von einem eben solchen Kranz umschlungen, ein Gesicht, dessen classische Züge noch verschönt waren durch die weiche Lieblichkeit in ihrem Ausdruck, im großen sammetschwarzen Auge des Kindes heitere Unschuld mit sinnigem Ernst gepaart, Haltung und Bewegung von der untadelhaftesten, etwas fremdartigen Eleganz, das war die Erscheinung, die ihren überraschten Blick unwiderstehlich fesselte.

Sollte das die junge Wilde sein? . . . Doch nein, unmöglich, dies ideale Wesen trug keinen Zug von dem Bild, was Adelgunde in sprudelnder Laune von Jener entworfen. Und eben plauderte sie in fließendem Englisch mit einem Secretär der britischen Gesandtschaft; das war auf keinen Fall das in gänzlicher Unwissenheit roh herangewachsene Naturkind, was sie ihr geschildert! Da sah die Gräfin ihren Sohn zu der jungen Dame treten, sie sah sein strahlendes Auge mit unverholener, leidenschaftlicher Bewunderung auf ihr ruhen, sie bemerkte, wie ein glückseliges Leuchten bei seiner Annäherung über ihre feinen Züge glitt, sie hörte den weichen, wie von verhaltener Zärtlichkeit durchbebten Ton seiner Stimme, als er sie anredete. Der junge Diplomat zog sich zurück und das junge Paar stand, wie vereinzelt, mitten im Gewühl, Eins nur für das Andere da, vom Auge der Mutter mit wachsendem Wohlgefallen beobachtet. . .

Da wurde ihr Sinnen durch eine tiefe Stimme unterbrochen, die sie mit einer gewöhnlichen Höflichkeitsphrase anredete. Sie blickte auf, es war Graf Ruhenstein, der jetzt, einen im Moment leergewordenen Stuhl an ihrer Seite einnehmend, im Begriff schien, eine jener Conversationen zu beginnen, zu denen ernste, denkende Männer sich, Frauen gegenüber, wohl herabzulassen pflegen, als sie ihn mit den beinahe hastig hervorgestoßenen Worten unterbrach:

„Können Sie mir nicht sagen, lieber Graf, wer das wunderschöne Mädchen dort ist, mit der mein Sohn eben spricht?"

Ein feines, glückliches Lächeln verschönte des Ministers ernste Züge, als er antwortete: „meine Tochter Pulcheria, Gräfin. Ich werde, mit Ihrer Erlaubniß, sie Ihnen vorstellen."

Doch blieb er sitzen; es schien nicht seine Absicht, das Geplauder der beiden jungen Leute zu stören.

„Wie schön sie ist!" rief Frau von Sarneck, in der Freude ihres Herzens, fast laut: „wie anmuthig, und keine Spur von jener französirten Grazie, die unsere jungen Damen aus den modernen Erziehungsanstalten meistens mitbringen, so ganz veredelte, nicht verkünstelte Natürlichkeit!"

(Schluß folgt.)

diesen Vorwurf ruhig auf mich zu nehmen, wenn ich einen Erfolg bei der Sache sähe. Aber die Mittelparteien sind zu schwankend, zu prinziplos, ihre Plätze und ihre Aussichten auf mögliche Portefeuilles sind ihnen zu wichtig, sie wollen nur von der Hand in den Mund leben. So ist auch von denen nichts zu erwarten, und ich halte mich frei."

Italien.

* **Rom**, 18. Juli. Die städtischen Wahlen in Florenz, Bologna, Genua, Venedig und Verona sind vollständig zu Gunsten der Clerikalen ausgefalle. Die „Perseveranza" tadelt die Liberalen wegen ihrer Apathie und sucht ihnen klar zu machen, daß zwischen municipalen und allgemeinen Wahlen kein Unterschied zu machen sei. Die ministerielle „Opinione" bestreitet indessen die Behauptung, daß die Wahlen einen Sieg der Ultramontanen bedeuten, da die Clerikalen der Provinz durchaus nicht Clerikale in dem Sinne seien, daß sie gegen die Einheit Italiens ankämpfen würden! Sie seien nur Conservative.

Der Verkauf der kirchlichen Immobiliargüter hat im Laufe dieses Jahres und speziell im Monat Juni folgende Summen ergeben: im Monat Juni 2,234,132 Lire, in den vorhergehenden Monaten 8,432,701, im laufenden Jahre zusammen 10,668,833 Lire. Die Gesammtsumme vom 26. October 1867 an beträgt 491,455,660 Lire.

Großbritannien.

* **London**, 18 Juli. In einem der Nebenzimmer des Unterhauses fand gestern unter Vorsitz des Mitglieds Sir Harcourt Johnstone eine Versammlung von sechszig bis siebenzig liberalen Abgeordneten statt, die nicht ganz ohne Wichtigkeit ist. Es war allerdings keiner der anerkannten Parteiführer, kein Ex-Minister zugegen; doch weist die Liste der Anwesenden bekannte Namen von einflußreichen Männern auf. Es handelte sich dabei um Einleitung einer neuen Mäßigkeits-Agitation, welche nicht die extreme Richtung des bekannten Sir W. Lawson einschlagen, aber doch der überhandnehmenden Trunksucht steuern soll. Zu den in Anregung gebrachten Mitteln gehören: die Bildung von eigenen Bezirksämtern zur Ertheilung von Concession; eine gleitende Scala, wonach die Zahl der zu gestattenden Schankhäuser in jedem Bezirk im Verhältniß zur Bevölkerung zu normiren wäre u. A. m. Schließlich wurde ein Ausschuß erwählt und mit Ausarbeitung eines Gesetz-Entwurfs betraut.

* **London**, 20. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde der Gesetzentwurf betreffend die Concession zum Bau des Tunnels zwischen Dover und Calais in dritter Lesung genehmigt. Die Correspondenz in Betreff der Handels-Verträge mit den Donaufürstenthümern ist heute veröffentlicht worden.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Juli. Die von der Pforte nach der Herzegowina entsendeten Kommissäre, welche den Auftrag hatten, mit den Tumultuanten zu unterhandeln, haben unter dem 16. d. M. die telegraphische Meldung hierher gelangen lassen, daß es ihnen nicht möglich gewesen wäre, ihre Aufgabe zu erfüllen. Den Ruhestörern war es gelungen, in dem zwischen Mostar und der österreichischen Grenze bei Ragusa gelegenen Gebiete Unterstützung zu finden und sie bedrohten alle, die sich nicht ihrer Sache annehmen wollten, mit Anwendung von Gewalt. Die Kommissare sind der Meinung, daß man Truppen zur Unterdrückung der Unruhen entsenden müsse. Ein Telegramm aus Zara, 19. Juli, lautet: Aus Mostar wird hierher gemeldet, daß die türkische Regierung nach einem Auflauf bei Nevesigue vergeblich versucht hat, die aufrührerischen Dorfbewohner zu bestimmen, die Waffen niederzulegen. Am 16. d. M. sind in Mostar zwei Abtheilungen türkischer Truppen eingerückt. Im Uebrigen ist die ganze Bewegung unter der christlichen Dorfbevölkerung auf wenige kleine Ortschaften beschränkt.

— Ein Telegramm des „W. T. H." meldet fernerhin aus Ragusa, 20. Juli. Es bestätigt sich vollkommen, daß die aufständischen Steuerrenitenten des Umkreises von Nevesinje die Pacificationsvorschläge der türkischen Regierung zurückgewiesen haben und fortfahren, jede Steuerzahlung zu verweigern. Wiewohl die türkische Lokalregierung die ganze Affaire bisher für unerheblich hielt, sind dennoch bedeutende Truppencorps aus Monastir im Anmarsche nach Bosnien und der Herzegowina. Am 17. Juli gingen zwei Bataillone und eine Escadron von Serajewo nach Nevesinje ab. In Folge strenger Neutralität bei der Grenzbewachung seitens Oesterreichs, Montenegros und Serbiens ist die Bewegung vorderhand lokalisirt. Größere Zusammenstöße haben nicht stattgefunden. Berichte und Meldungen der dalmatinischen Zeitungen über die Vorgänge jenseits der Grenze sind mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Neueste Nachrichten.

* Der Humbug des officiösen alfonsistischen Telegraphen zeigt sich wieder recht charakteristisch in folgenden zwei Depeschen:

Madrid, 21. Juli Regierungsnachrichten bestätigen, daß Dorregaray sich in Cauterets [im Pyrenäen-Departement, also auf französischem Gebiete!] befindet und daß er verwundet ist.

Paris, 21. Juli. Die gestrige Nachricht, daß 2000 Carlisten auf französisches Gebiet übergetreten seien, bestätigt sich nach den bisher vorliegenden Meldungen von der Pyrenäengrenze eben so wenig, wie die Nachricht, daß Dorregaray in Cauterets eingetroffen sei. Nur einzelne Carlisten haben die Grenze passirt.

Das Fest des St. Sebastianus-Schützenvereins und die Düsseldorfer Kirmeß.

Düsseldorf, 22. Juli.

Als am Dinstag Nachmittage der Königsschuß gefallen war, wurde der hohe Protector des St. Sebastianus-Schützenvereins von dem frohen Ereigniß benachrichtigt, worauf von Sr. königl. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern folgende Depesche einlief:

„Herrn W. Herchenbach.

Meinen Glückwunsch dem Königsschützenpaar! Freue mich herzlichst des günstigen Verlaufs des althergebrachten, hoch in Ehren gehaltenen Festes.

Fürst von Hohenzollern."

Gestern Morgen um 9 Uhr fand, treu der alten Ueberlieferung, der feierliche Gottesdienst in der Lambertuskirche statt, der so zahlreich wie selten in frühern Jahren besucht war. Nach demselben fand man sich zur Reunion auf dem Eiskellerberge ein und wurden die Schützen von hier aus ihres Dienstes entlassen. Nachmittags war der Festplatz wieder sehr zahlreich besucht. Die Mitglieder konnten ihrem Vergnügen am Ehren-Stern-, Preisvogel- und Preisstern-Schießen nach Belieben nachgehen, wozu die zwei Musikchöre heitere Weisen ertönen ließen. Die Gäste erlabten sich indessen im Bier- und Weinzelte bis zum späten Abend. Zur Belustigung der Jugend ließ man von Zeit zu Zeit Luftballons aufsteigen. Gegen Abend rüstete sich Jeder zum Krönungsball in der Tonhalle, wo der König in feierlicher Weise proclamirt und die Preise an die Sieger vertheilt werden sollten.

Lange bevor der neue König mit seinem Hofstaate in der Tonhalle erschien, waren sämmtliche Säle und der Garten gedrängt voll Menschen. Als die hohen Herrschaften endlich erschienen, brach die versammelte Menge in ein Jubelgeschrei aus, und unter den Klängen der Musik schritten sie durch ein Spalier von Schützen zu den reservirten Plätzen. Nach Darbringung der Huldigung trat Herr Liertz vor und brachte in herzlichen Worten das Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus, in welches die Volksmenge dreimal begeistert einstimmte. Herr Liertz erwähnte, daß es stets Sitte des Vereins gewesen sei, bei allen Festlichkeiten an erster Stelle des allverehrten Landesherrn zu gedenken, und so solle es auch heute gehalten werden zum Zeichen, daß ächter Patriotismus und Bürgersinn den Verein beseele. Es sei eine Ehre für den Verein, den Heldenkaiser zu ehren, der Deutschland groß und einig gemacht, und dieser Pflicht und Pietät gegen den Landesvater sei der Verein stets eingedenk gewesen. Nachdem das Hoch verklungen war, trat Herr Herchenbach hervor und gedachte in beredten Worten Sr. Königlichen Hoheit, des Fürsten von Hohenzollern, des hohen Protectors des Vereins, der stets dem Vereine mit ganzer Seele zugethan gewesen, wie es aus seinen Briefen hervorgehe, die er aus der Ferne dem Vereine gesendet. Noch zu dem heutigen Feste habe er den Verein zu dem glücklichen Verlaufe der Feierlichkeiten telegraphisch seinen Glückwunsch gesandt. So wie der hohe Protector stets großen Antheil an dem Vereine nehme, so besitze er seinerseits die Liebe des ganzen Vereins, und in diesen Gefühlen fordere er die ganze Versammlung auf zu einem Hoch auf den hohen Protector. Begeistert folgte die Menge dieser Aufforderung, und hiernach brachte der Beigeordnete Herr Wenders das dreimalige Hoch auf das Königsschützenpaar aus. Dann überreichte der Chef des Vereins, Herr Herchenbach, dem Könige die Geschenke: einen prachtvollen silbernen Pokal, Geschenk Sr. Königlichen Hoheit des Fürsten von Hohenzollern, einen kleineren Pokal als Ehrengeschenk des Vereins und einen goldenen Orden, wobei Herr Herchenbach den Wunsch aussprach, das Königspaar möge noch lange den Labetrunk aus den Pokalen nehmen und dabei in Liebe des Vereins gedenken. Der Schützenkönig, Herr Braer, sprach in kurzen Worten seinen Dank für die ihm gewordene Ehre aus, und dann nahm die Königin die Vertheilung der gewonnenen Preise an die Sieger vor. Die Preise bestanden aus silbernen Orden, einem schönen Weineinsatz, einer Bowle, einem feinen Kaffeeservice 2c. 2c. Nach dieser Feierlichkeit strömte die in den Sälen und auf den Galerieen dicht zusammen gedrängte Menschenmasse in den Garten, aber auch hier war alles schon besetzt. Körbe und Kisten, Bretter, Bohlen, Fässer, ja Schränke, Theken 2c. wurden in den Garten geschleppt und zu Tischen und Stühlen verwendet, Gesellschaften lagerten sich auf der Erde, die Bowle zwischen sich, aber die Hälfte der Anwesenden fanden kein Plätzchen, wo sie sich niederlassen konnten. Wo sich zwei Bekannte trafen, hieß es: „So wat is noch nit do gewese." Um 12 Uhr hielt der König mit seinem Hofstaate einen Umzug durch die Tonhalle und den mit bengalischem Feuer erleuchteten Garten, wobei wiederum Raketen in die Luft sausten. Zum Tanzen blieb kein Raum übrig, und erst nachdem sich eine große Menge entfernt hatte, konnte man sich dieses Vergnügen erlauben.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 22 Juli.

§ In der gestrigen Sitzung der Ersten Civilkammer wurde die aus der letzten Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer vertagten Urtheile verkündigt. Der Redacteur der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung", Herr Peter Math. Schmitz, wurde wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch Veröffentlichung des Artikels: „Neueste Blüthen des Culturkampfes", wie in erster Instanz, zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt. Herr v. Bouverot hingegen wurde auch in der Appellinstanz von der Beschuldigung, durch Colportirung der Papstadresse gegen § 131 sich vergangen zu haben, freigesprochen. Auf die letztere Sache, über die wir noch nicht berichtet haben, kommen wir morgen zurück.

* In der neuesten Nummer des Amtsblattes findet sich folgende Bekanntmachung Der Minister des Innern hat durch Rescript vom 23. April 1875 bestimmt, daß die nachträgliche Anzeige der Vornamen eines Kindes, abgesehen von denjenigen Fällen, in denen nach besonderer Vorschrift des Gesetzes vom 9. März 1874 der Geburtsfall selbst schriftlich angezeigt werden darf, mündlich von einer der im §. 12 a. a. O. erwähnten Personen zu machen ist. Den Standesbeamten unseres Bezirkes theilen wir diese Entscheidung zur Kenntnißnahme und Beachtung mit.

Düsseldorf, den 9. Juli 1875. I. II. 2748.

(*) Auf der Volkerstraße maltraitirte in vergangener Nacht ein Pferdebesitzer, bekannter Wettrenner, sein Pferd in einer so furchtbar rohen Weise, daß das arme Thier zusammenstürzte und erst nach vielen Anstrengungen wieder auf die Beine gebracht werden konnte.

(*) In einem Logirhause der Liefergesse wurde gestern ein Deserteur des hier garnisonirenden Husarenregimentes verhaftet und seinem Truppentheil ausgeliefert.

(*) Vorgestern Abend wurde in der Leopoldstraße ein junger Mann von einem Wege-Aufseher durch zwei Stiche schwer verwundet. Man schickte sich sofort an, den Verwundeten zum Marien-Hospital zu bringen, allein schon unterwegs verschied *) derselbe. Ueber die Ursache erfahren wir folgendes Nähere. Der junge Mann war bei dem Wege-Aufseher in Kost und Logis und verschuldete demselben eine kleine Summe, für welche der Aufseher Kleidungsstücke als Pfand zurückhielt. Am genannten Abend kam der Schuldner mit einigen Kameraden, um seine Effekten zurückzufordern. Darüber entspann sich ein Streit, und da derselbe immer hitziger sich gestaltete, führte schließlich der Wege-Aufseher die beiden Stiche, die in Brust und Kopf trafen. Der Thäter ist sofort verhaftet worden.

Düsseldorf, den 22. Juli. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 4,22 Meter. Wind S. Luftwärme: + 13½ Wasserwärme + 17. Barometer: 27—11.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 20. Juli. Am 22. April kehrten die Jungen aus Wickrathberg von Grevenbroich von der Aushebung zurück mit Trommeln und Fahnen und hatten, wie gewöhnlich, dem Bier und Branntewein gut zugesprochen. Auf dem Wege begegnete ihnen ein junger Bursche, der sie grüßte, worauf Heinrich W., Johann K. und Johann F. denselben ohne jede Veranlassung mit ihren Stöcken zu Boden schlugen und ihn mißhandelten, daß derselbe 3 Wochen arbeitsunfähig war. Das Gericht verurtheilte jeden der rohen Burschen zu 6 Monaten Gefängniß. — Bernhard B. aus Baumberg war am Abende des 2. Mai in der Wirthsstube bei Reuper, fluchte wie eine Heide und schlug mit der Faust auf den Tisch, weil er — betrunken war. Als der anwesende Polizeidiener Klaren ihn zur Ruhe ermahnte, griff er diesen bei der Brust und beschimpfte ihn. B. erhielt eine Woche Gefängniß und die Ermahnung, sich künftig anständiger zu benehmen. — Am 24. Januar fuhren neun junge Leute aus Uerdingen mit einem Kahn auf den Rhein hinaus und in die Binnenwässer, wo sie die von den Fischereipächtern gestellten Fuken aufzogen, die Fische herausnahmen und unter sich theilten. Jeder von ihnen erhielt wegen dieses Diebstahls 2 Tage Gefängniß. — Der Schuster Joseph Sp. aus Osterath, der, wie er sagte, ein großer Freund des Wachtelschlages ist, ging mit einem Netze in die Willicher Gemeindejagd und fing eine Wachtel, wofür ihn das Gericht mit 5 Mark, event. 1 Tag Gefängniß bestrafte. — Im December v. J. diente die Dienstmagd Agnes D. bei einem Wirthe in Straelen, wo sie einem im Hause wohnenden Geometer den Schlüssel zum Secretair entwendete und nach und nach daraus 32 Thaler entnahm. Das Geld wurde in ihrem Koffer gefunden. In ihrer Bettstelle versteckt fanden sich aber auch noch eine Menge anderer Sachen, die sie ihrem Dienstherrn gestohlen hatte. Sie wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Kellner Adolph K. bettelte am 8. Juni die Königsallee ab und stahl aus dem Hausflur eines herrschaftlichen Hauses einen Regenschirm. Die Magd vermißte sofort den Schirm, lief dem Bettler nach und nahm ihm denselben wieder ab. Ein Polizeisergeant verhaftete gleich darauf den Kellner in der Steinstraße. K. wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er bereits viermal wegen Diebstahls bestraft worden war. — Der bereits wegen Betruges bestrafte Ackerknecht Heinrich B. vermiethete sich auf drei Stellen zugleich, nahm das Miethgeld in Empfang und ließ sich dann nicht mehr sehen. Er wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

≃ **Angermund**, 21. Juli. Wie Sie bereits mittheilten, beging gestern der Herr Graf von Spee auf Heltorf das Fest seiner silbernen Hochzeit. Am Vorabende brachte der hiesige Gesangverein dem Jubelpaare eine Serenade und ließ durch Herrn Pfarrer Holl demselben seine Glückwünsche aussprechen. Während des Gesanges erschien das ganze Schloß in bengalischer Beleuchtung. Zum Tage selbst war unter andern hervorragenden Gästen auch der hochwürdige Hr. Bischof von Mainz auf dem Schlosse eingetroffen. Derselbe celebrirte um 11 Uhr in der gräflichen Kapelle das Pontificalamt, welchem gegen 90 Adelige beiwohnten. Am Abende brachten die beiden Gemeinden Angermund und Rahm dem hochverehrten und allbeliebten gräflichen Jubelpaare einen Fackelzug, wobei Herr Basel, Bürgermeister a. D., den freudigen Gefühlen der mitfeiernden Gemeindemitglieder Ausdruck gab. Nachdem Herr Graf von Spee herzlich gedankt hatte, und alle Theilnehmer des Festes freigebig bewirthet waren, nahm der hochw. Herr Bischof von Mainz das Wort und richtete eine Ansprache an sämmtliche Anwesenden, wobei er allen den bischöflichen Segen ertheilte. Den Schluß bildete ein prachtvolles Feuerwerk, wobei wiederum Schloß und Parkanlagen in der herrlichsten Beleuchtung von bengalischen Flammen erschienen. Möge dem hochverehrten Jubelpaare eine gleich frohe goldene Hochzeitsfeier beschieden sein.

□ **Erkrath** 19. Juli. Am 17. dieses fand dahier ein Festessen zu Ehren des aus seinem Amte entlassenen Gemeinde-Vorstehers Herrn R. Meisloch statt. Die äußerst zahlreiche Theilnahme an demselben, sowohl von den Vertretern als Mitgliedern der Gemeinde beider Konfessionen bekundete die allseitige Anerkennung, die man dem Entlassenen in seinem Wirkungskreise zollte. Diesen Gefühlen gab auch Herr Dr. Wiedenfeld in dem Toast, den er demselben brachte, gebührenden Ausdruck, wobei er nicht unterließ, es offen auszusprechen, daß die plötzliche Entlassung, wozu keine offenkundige Veranlassung vorliege, allgemeines Befremden hervorgerufen habe. — So scheidet der Eine nach dem Andern aus dem Dienste, zugleich aber auch das Vertrauen aus den Herzen der Bürger.

— O Deutschthümelei, o Deutschthümelei!
Du machest den deutschen Bürger nicht frei!
Was nutzt es, die welschen Feinde zu schlagen,
Muß Deutschlands Bürger der Freiheit entsagen!

* **Essen**, 17. Juli. Heute gegen 12 Uhr ist die 2½tägige Verhandlung gegen die Ehefrau Lazarus aus Jüchen wegen versuchten Mordes an ihrem Sohne beendet worden. Die Geschwornen sprachen mit 7 gegen 5 Stimmen das Schuldig, welchem Spruche der Gerichtshof einstimmig beitrat. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragte 10 Jahre Zuchthaus; das Urtheil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und wurde von dem Herrn Präsidenten dahin motivirt, daß die That mit grausiger Ueberlegung am eigenen Kinde verübt sei, und daß die unnatürliche Mutter, als sie vernahm, daß die von ihr vorgenommene Vergiftung den gewünschten Erfolg nicht gehabt, zurückgekehrt sei und nochmals eine Vergiftung versucht habe.

Köln, 19. Juli. Die Kaiserglocke hat Unglück über Unglück. Nach einem ersten Versuche am Samstag mit dem Läuten der Kaiserglocke mußte, — wie die „Köln. Vztg." berichtet, der Klöpfel zur Maschinen-Fabrik in Bayenthal (welche bekanntlich auch die Lagerachse geliefert hat) transportirt werden, damit die Form desselben geändert wird. Der Schwerpunkt des Klöpfels muß nämlich mehr nach unten verlegt werden, weil er bis jetzt bei noch so starkem Schwingen den Schlagring nicht berührte. Man stellte vergeblich 27 bis 54 Mann an die Läuteseile, hofft jedoch, daß nach Ausführung der Aenderung 22 Mann genügen werden. Wenn die Arbeit im Bayenthal heute vollendet werden kann, soll Dinstag-Morgen um halb neun Uhr ein weiterer Versuch gemacht werden.

* **Trier**, 15. Juli. Gestern hat schon in unserer Stadt die staatliche Ausführung des Klostergesetzes ihren Anfang genommen. Die königlichen Commissare forderten behufs einer Aufstellung des Personen- und Besitzstandes eines jeden Klosters folgende Angaben: 1) Vor- und Zunamen der Mitglieder; 2) Stand respective Stellung; 3) Alter; 4) Geburtsort; 5) Welchem Staate zuletzt angehörig; 6) Datum des Eintritts in die Anstalt oder in den Orden; 7) Subsistenzmittel; 8) der Anstalt zugewendetes Vermögen; 9) Vermögensstand und Besitzthum der Anstalt.

* Literarisches.

Die beiden neuesten Nummern der Illustrirten Frauen-Zeitung (vierteljährlicher Abonnements-Preis 2 M. 50 Pf.) enthalten: I. Die Moden-Nummer (27): Moderne Promenaden- und Hausanzüge für den Sommer, hohe Schooß-Taillen mit verschiedenen Kragen und Manschettengarnituren, Hüte, Cravaten, Kopf- oder Halstuch, Unterröcke und Tournüren. Anzüge für Knaben und Mädchen, Piqué- und Strohhüte. Decke (Buntstickerei), Rückenkissen, Wandmappe, Stumpfbeutel, gehäkelte Strümpfe nebst Einzelheiten und Tabelle dazu, verschiedene Durchzugmuster in Tüll, gehäkelte Spitzen 2c. 2c. mit 58 Abbildungen und einem großen, colorirten Modenkupfer. II. Die Unterhaltungs-Nummer (28): A. T. Stewart. Mit einer Abbildung. — Der unbestellte Gruß. Von Alexander Kaufmann. — Eine unversorgte Tochter. Roman von Max Ring. Schluß. — Besuch bei einer jungen Mutter. Von A. C. Müller. Mit einer Abbildung von W. Geets. — Egyptische Frauen. Von Adolf Ebeling. Mit einem Bilde von A. Böhm. — Die Frauen-Insel im Chiemsee. Von Arnold Wellmer. Schluß — Verschiedenes. — Wirthschaftliches. — Briefmappe.

*) Einer andern Mittheilung zufolge soll der Verwundete noch nicht gestorben sein. Red.

Durch die glückliche Geburt eines prächtigen Mädchens wurden hoch erfreut

Düsseldorf, 21. Juli 1875.

G. Biesenbach, Adv.-Anw.
Adele Biesenbach, gb. Kleinhans.

Nachdem der hiesigen Stadt das erbetene Privilegium zur Ausgabe auf den Inhaber lautender, mit 4½ % zu verzinsender Obligationen im Gesammtbetrage von 1,200,000 Mark Reichswährung zur Bestreitung der Kosten der Erweiterung des städtischen Wasserwerkes sowie zur Errichtung einer Schlachthofs-Anlage unterm 28. Mai cr. Allerhöchst ertheilt worden ist, werden Einzahlungen auf diese Anleihe nunmehr bei der Stadtkasse (Rathhaus-Stube Nr. 1) angenommen. Ueber diese Einzahlungen werden einstweilen Interims-Quittungen ausgestellt, die Obligationen selbst aber vom 1. November cr. ab in Stücken von 1000 Mark den Einzahlern behändigt.

Die Ausgabe erfolgt zum Nennwerthe; die Stückzinsen vom Tage der Einzahlung bis zum 31. October cr. können bei Einzahlung des Kapitals gekürzt werden.

Düsseldorf, den 7. Juli 1875.

Der Oberbürgermeister
J. V.:
Der Erste Beigeordnete:
Fritzen.
Die Schuldentilgungs-Commission:
Wehrland. A. Günther.
592 Landvogt.

Fortsetzung

des großen Cigarren-Verkaufs findet: Freitag den 23. Juli Morgens 10 Uhr im Saale des Herrn **P. Pütz**, im Churfürsten statt, wobei auch feinere Sorten versteigert werden.

Anton Simons,
793 Auctionator.

Am Freitag den 23. Juli 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien und 1 Pferd gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher
Kleber.

Ich wohne jetzt
Benratherstraße 4,
Dr. Joseph Pütz,
pract. Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer. 8

Für Schuhmacher.

Alle vorkommenden Arbeiten in Leder und Stoff, sowie Einsetzen neuer Züge nebst allen mechanischen Stickereien, in alter und neuer Arbeit, werden bei mir gut und prompt ausgeführt.

Valentin Fahl.
Neustraße 21.

Grosse Auswahl
eleganter
Sprung- & Tafelherde,
sowie
Mantelöfen
aller Art empfiehlt zu billigen Preisen
K. Bolten,
914 **34 Klosterstraße 34.**



Eine schwere frischmelke
Kuh
zu verkaufen.
Näheres bei Wirth Joh. Kröll in Hilden. 783



Ganz frische Seezungen, Hechte, Karpfen, neue holl. und schott. Häringe, süßen Laberdan empfiehlt

Carl Merz,
789 Alexanderplatz 10.

Ein großer Federwagen, sehr geeignet für Metzger, Bäcker etc. zu verkaufen. N. i. d. E. 794

Ein feiner neuer
Sprungherd
zu kaufen. Näheres bei Schlossermeister **Peter Sinzig** Wehrhahn Nr. 43. 758

Zu verkaufen:
ca. 4000 Kilo
Hafer
im Ganzen oder auch in kleinen Quantitäten bei Rentmeister König zu Schloß Calcum bei Kaiserswerth. 765

Vorzügliche Schwedische
Thüren
2c. zu billigsten Preisen
A. Siebel, Ritterstr. 16.
Engros-Geschäft in allen zum Baufach gehörenden Eisen- und Messingwaaren sowie Baumaterialien. 739

Gerichtlicher-Verkauf.

Dienstag, den 27. Juli 1875, Morgens 11 Uhr, sollen durch den Unterzeichneten auf der **Zeche Friedrichsglück** zu Lintorf öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden: „Schwefelkiesgraupen, Pecherz mit Blei-, Blende- und Schwefelkies, unaufbereitete Erze, ein Lokomobilkessel, Bleierz, Blende, Schmiede- und Schreinergeräthe, Eisen, Maschinentheile, Kohlen, Ziegelsteine, ein Kutscherwagen, Materialien und Geräthschaften verschiedener Art, zwei Rollen schwerer Taue, verschiedenes Bau-Holz, Dachschiefer, Stabeisen, Gasröhren und 8 Striche Tannenholz." 775

Ratingen. **Horn,** Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Eröffnung.

Den Bewohnern Oberbilks und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause

Cölnerstraße 268

ein

Colonial-Waaren-Geschäft

eröffnete.

Durch vortheilhafte Verbindungen in der Lage, jeder Concurrenz zu begegnen, bitte ich um geneigten Zuspruch, welchen ich durch prompte und reelle Bedienung zu rechtfertigen mich befleißigen werde.

Mit Achtung
Peter Salm.
615

Dr. Scheiblers Mundwasser,

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Dr. Burow, verhütet das **Stocken der Zähne,** beseitigt dauernd den **Zahnschmerz,** verhindert die **Weinsteinbildung** und entfernt sofort jeden **üblen Geruch** aus dem Munde. Als billigstes und bestes Mund- und Zahnreinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welch. künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahnfleisches leiden Locker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt. Preis per Flasche 1 Mark, halbe 50 Pf. **Allein** bereitet in der
Anstalt für künstliche Badesurrogate
von **W. Neudorff u. Co,** Königsberg i. Pr.

Niederlage in Düsseldorf bei **F. J. Greiß,** Casernen- und Haroldstraßen-Ecke. 239

Verziehungshalber

großer Ausverkauf sämmtlicher
Stroh-, Stoff-, Filz- und Cylinder-Hüte,
Tuch- und **Seidenmützen.** Zur Erleichterung des Umzuges werden sämmtliche Artikel zu und unter Einkaufspreis abgegeben.

Th. Ostwald,
431 Nr. 40 Hundsrückenstraße Nr. 40.

Kleiderstoffe

in Resten von 3 bis 10 Metern,
in großer Auswahl, werden zu jeden annehmbaren Preisen abgegeben.

308 **A. Raphael,** Grabenstraße 26.

Holzhobler.

Mit einer mechanischen Holzhobelmaschine gründlich bekannter Schreiner findet gegen hohen Lohn sofort dauernde Arbeit.

Bahnstraße Nr. 48.
771 Düsseldorf.

Ein verheiratheter Gärtner, der auch den Gemüsebau versteht, sucht Stelle. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl. 777

Ein Verwalter, der den Gemüse- und Ackerbau versteht, sucht Stelle. Nähere Auskunft in der Exped. 778

Tüchtige Fuhrknechte

gesucht 781
Cornelius Strauß,
Neußerstr. 74.

Klempner-Gesellen

auf dauernde Arbeit gesucht
795 Kurzestraße Nr. 10.

Gärtnergehülfe

sucht **Jos. Wiest,** Uerdinger-Chaussee 3 A. Crefeld. 752

Ein Arbeiter, welcher mit der Fabrikation von
geschnittenen Blechnägeln
gründlich vertraut ist, wird für das Ausland gesucht. Von wem sagt die Exped. d. Bl. 759

Ein braves
Kinder-Mädchen 515
gesucht Volkerstraße 34.

Fleißige Mädchen

für Accordarbeit gesucht von
Braun & Bloem,
514 Thalstr. 44.

Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit wird zum 1. oder 15. August gesucht. Grabenstr. 18

Ein braves in der Haus-Arbeit erfahrenes Mädchen wird gegen hohen Lohn bis Anfang August gesucht Friedrichstraße 11, Parterre.

Lehrmädchen.

in einem Hut- und Nähmaschinengeschäft ein Mädchen aus ordentlicher Familie gesucht.

H. Weidenbusch,
751 in Crefeld.

Ein Mädchen von 14 bis 17 Jahren auf halbe Tage gesucht.
791 Steinstraße 0, 1. Etage.

Ein Mädchen

sucht Kunden zum Waschen und Putzen.
792 Andreasstraße 21.

In der Nähe der Eisenbahn wird ein verschließbarer bequemer
Lagerraum oder Schuppen
von einem hiesigen en gros Geschäfte sofort zu miethen gesucht. 749
Offerten unter J. B. 1875.

Ein Hinterbau von 3 Zimmer in Oberbilk zu vermiethen. Näheres Kreuzstraße 67 1. Etage. 720

---

8 Zimmer zu vermiethen, ganz oder theilweise, in Bilk,
Suitbertusstraße 53.

---

2. Etage von 3 durcheinander gehenden Zimmern an anständige ruhige Leute auf der Volkerstraße zu vermiethen. N. i. d. E. 788

Eine stille brave Person findet Schlafstelle bei einer einzelnen Person. Die Exped. d. Bl. s. w. 780

Hohestraße 10

möblirtes Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen. Zu erfragen **nur** auf der ersten Etage.

Am Sonntag den 25. Juli 1875
feiert der
Unterbacher
Landwehr-Verein
unter der Protection des Freiherrn Baron **von Hymmen,** Premierlieutenant im 5. Ulanen Regt. a. D., sein diesjähriges
Stiftungsfest
in folgender Weise.

Programm:

Samstag den 24. Juli,
Abends 9 Uhr: Zapfenstreich.

Sonntag den 25. Juli
Morgens 5½ Uhr: Reveille. 8½ Uhr: Antreten der Mitglieder zur Kirche, woselbst feierlicher Gottesdienst, nach demselben Reunion im Vereinslokale.

Nachmittags 1 Uhr: Antreten im Vereinslokale, von 1½ bis 2½ Uhr Abholen auswärtiger Vereine, sodann Zug nach Haus-Unterbach, woselbst Parade zu Ehren des Freiherrn Baron von Hymmen, nach derselben

Grosses Concert

im Vereinslokale des Wirthes Jos. Spinnrock.
Abends 7½ Uhr:
Glänzender Fest-Ball.
Entree zum Concert 25 Reichspfennige.

Die Bewohner Unterbachs werden freundlichst ersucht, zur Verschönerung des Festes durch Beflaggen und Schmücken ihrer Häuser beitragen zu wollen. 776

Der Vorstand.

Sedanfeier in Erkrath.

Sonntag den 25. Juli Abends 5 Uhr
im Locale des Herrn Anton Koch zu Erkrath
Berathung der diesjährigen Feier und Rechnungsablage über die im vorigen Jahre eingegangenen Gelder.
783 **Das vorigjährige Comite.**

An den drei Kirmestagen
Sonntag den 25., Montag den 26. und Dienstag den 27. Juli
findet bei dem Unterzeichneten
BALL
statt,
wozu ergebenst einladet
Carl Keulertz, in Rath,
gegenüber der Schule.
Sonntags wird im Saale Dietrichs Flaschenbier verabreicht.

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:
Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 9,50. (b. Neuß). 10,21. 11,35 (b. Neuß). 1,30 (b. Neuß). 2.10. 3,30. (b. Neuß). 4. 5,15. 6,8. (b. Neuß). 8,37*.
Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,5. 12,20. 5. 7,50. 10. (Alle 4 Classen.)
Elberfeld 5,30. 8,12. 9*. 12,5. 2,20. 4,18. 6,50. 7,55†. 9,30.
Grafenb.-Steele 5. 9,25. 12,35. 4,40. 8,40.

Nach Düsseldorf von:
Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 7,45.
M.-Gladbach 7,18. 8,24*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.
Neuß 7,18. 7,58. 8,43*. 9,27. 10,20. 11,50. 12,50. 1,50. 2,30. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33.
Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.45. 11,55. 4,15. 6,30. 9,25. Alle 4 Classen.)
Heerdt 6,35. 8,53. 12,3. 4,23. 6,38. 9,33
Elberfeld 6,24. 7,25†. 7,30. 9,15. 12,51. 2,51. 4,12. 7. 7,35*. 11,8
Erkrath 7,4. 9,54. 1,31. 3,31. 4,46. 7,42. 11,5 11,51.
Gerresheim 7,10. 10. 1,37. 3,37. 4,52 7,48. 11,58.
Kupferdreh 6,57. 9,58. 2,18. 4,54. 8,40.
Kettwig 7,21. 10,23. 2,42. 5,19. 9,8.
Hösel 7,31. 10,32. 2,51. 5,28. 9,17.
Ratingen 7,40, 10,41. 3. 5,38. 9,27.
Rath 7,48. 10,49. 5,46. 9,35.
Grafenberg 7,55. 10,56. 3,11. 5.53. 9,43.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:
Düren 6,24. 8,34. 10,55. 2,30. 7.24.
Krefeld 7,59. 10,9. 12,40. 2,29. 3,44 4,15. 6,24. 8.54. 11,10.
Köln 7,19. 8,4.* 10,19 11,54. 1,47.* 3,58. 6,24. 8,15. 9,25

Nach Neuß von:
Krefeld 6,40. 7,30. 9,47. 11,19. 1,15 3,29. 5,53. 7,20. 8,51.
Köln 7. 9,25.* 11,40, 1,45.* 2,45. 3,30. 5,30. 7,45. 10,20
Düren 5,58. 8,5. 10,20. 1,48· 6,10.

Speldorf-Troisdorf.
Von Speldorf 7,5, 1. 6,40.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 7,1.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 7,9.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,17.
„ Eller 7,52 1,47. 7,30.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,42,
In Troisdorf 9,32. 3,18. 9,4.

Troisdorf-Speldorf.
Von Troisdorf 6,47, 1,3 7,48.
„ Hilden 8.4. 2,22. 9,8.
„ Eller 8,14. 2,34. 9,18.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,30.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,37.
„ Lintorf 8,39. 3. 9,44.
In Speldorf 9. 3,20 10,3·

Köln-Mindener-Eisenbahn,
Von Düsseldorf nach:
Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20. 10.20.
Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 3,30†. 10,20.
Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,10† 12,40. 2,35*. 5,12. (b. Hamm). 8,49†. 11,45.

Nach Düsseldorf von:
Köln 5.45 7*. 9,30*. 1,45*. 8† 10,30
Deutz 8. 11,20. 4.
Benrath 6,37 8,56. 12.13. 4,51. 11,21.
Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,42.
Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30. 8,35.
Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6,4*. 6,20. 7,58†. 9,20.
Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1,8*. 3,34. 6,14*. 6,34. 935.
Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47 6.47.
Calcum 8,44. 10,37. 3.59. 6,59 9,56

Städt. Tonhalle.

Donnerstag den 22. Juli cr. Abends 7½ Uhr,
GROSSES
CONCERT
des städt. Orchesters.
Entree für Nichtabonnenten 25 N.-Pfg. Kinder frei. 786

St. Seb. Schützen-Verein.
Pempelforter Compagnie
GERMANIA
Samstag den 24. Juli
Abends 8 Uhr
General-Versammlung
bei Dorst.
790 **Der Hauptmann.**

15,000 Mark
liegen auf 1. Hypothek zum sofortigen Ausleihen bereit. Offerten sub Littr. N. N. 50 besorgt die Expedition. 784

Gefunden

ein Gebund Schlüssel. Näheres Gerresheimerstr. 21. 797



Ein junger Karrenhund zugelaufen. Brückenstr 43.

Verloren
ein Gebetbuch. Abzugeben Neustraße 14. 798

Ein schwarzer Kragen auf dem Krönungsball verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben
795 Ratingerstraße Nr. 12.

Civilstand

der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 14. Anna Maria Henr., T. des Commis Theod. Brünn, Schwanenmarkt. Den 16. Hrch., S. des Maurers Math. Klingen Ritterstr. Den 19. Karl Friedrich Ernst S. des Architekts Peter Frenz, Schützenstr. — Joh., S. des Tgl. Joh. Krüll, Cölnerstr. — Julie Maria, T. des Tapez. Frz. Fuchs, Oststr. — Elise, T. des Korbm. Joh. Schlimm, Mühlenstr. — Agnes Hub. Frzk., T. des Joh. Schneider, Volkerstr. Den 20. Hrch., S. des Schn. Andr. Krey, Hamm.

Gestorbene.

Den 19. Louise Stein geb. Weber, 26 J. a., Ehefr., Sternstr. 91. — Gertr. Röhrig geb. Knopp, 47. J. a., Mühleng. Den 20. Elis. Schlüssel, 4. M. a., Inselstr. — Jos. Müller, o. G., 63 J. a., Bongardstr. 72.

Bergisch-Märkische Bank.
Düsseldorf den 19. Juli 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam. .	k.S.	171 20	170 60
	2M.	—	169 50
Augsburg . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
London . . .	k.S.	20 54	20 44
	D.	—	20 31
Antwerpen Brüssel		81 05	80 65 80 10
		—	—
Paris	k.S.	81 10	80 70
	2M.	—	—
	2M.	—	
. . .	k.S		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf preuß. Bankplätze 5%

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16.
Fünffrancs	—	4.
Östr. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20.
Amerik. Coupons in	—	
Newyork in Gold	—	4.

Neußer Fruchtpreise
Telegraphische Depesche.

22. Juli	Ma
Weizen 1. Qualität . . .	23
2. „ . . .	21
3. „ . . .	—
Roggen 1. „ . . .	17
2. „ . . .	16
Gerste	—
Sommergerste	—
Buchweizen	—
Hafer	19
Rübsamen 100 Kil. . . .	—
Aveel 100 Kil.	—
Kartoffeln	3
Heu 100 Kil.	12
Stroh 100 Kil.	5
Rüböl per 100 Kil. . . .	66
dito Faßweise	—
Preßkuchen per 100 Kilo . .	16
Brantwein per 100 Liter zu 50%	40,00
Kleien à 50 Kil.	5 M. 70 Pfg.
Vorschuß	32 Mark.